

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 4 (1897)
Heft: 8

Artikel: Das Gewitter von G. Schwab
Autor: Bossart, X.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gewitter von H. Schwab.

(Nr. 124 Luz. 5. Lesebuch)

Behandlung nach der Herbart-Ziller'schen Methode.

I. Vorbereitung. a. Die Schüler geben an, was sie aus eigener Erfahrung von einem Gewitter wissen. Sie ereignen sich meistens im Sommer, häufiger am Nachmittag und gegen Abend, als am Vormittag und des Morgens. Drückende Hitze bei wolkenfreiem Himmel. Menschen, Tiere und Pflanzen sind erschlaft. Einfache Wolken am Horizont, die sich immer mehr und mehr auftürmen und sich durch eigentümliche Beleuchtung und Farbe als Gewitterwolken ankünden. Es herrscht Windstille, Blitze zeigen sich, und man hört ein fernes Donnern: hie und da fallen einzelne große Regentropfen nieder. Sturm bricht los, heftiges Blitzen und Donnern; reichlicher Regen fällt hernieder. Das Gewitter ist in voller Tätigkeit. Gewöhnlich sind sie nach einer Stunde vorüber. Gewölke verzieht sich, die Natur ist neu belebt. Luft ist abgekühlt; Menschen und Tiere atmen neu auf, die Pflanzen erheben sich und prangen in frischem Grün.

b. Historische Grundlage: Es war im Jahre 1828 am 30. Juni, da schlug der Blitz in ein von zwei armen Familien bewohntes Haus der württembergischen Stadt Tuttlingen und tötete von zehn Bewohnern desselben vier Personen weiblichen Geschlechtes: Großmutter, Mutter, Tochter und Enkelin, die erste 71, die letzte 8 Jahre alt.

II. Unmittelbare Auffassung des Neuen. Nachdem das Gedicht von den Schülern gelesen oder auch vom Lehrer dargeboten wurde, geben die Schüler mündlich frei und zusammenhängend an, was sie aufgefaßt haben. Diese Reproduktion kann in der Mundart oder schriftdeutsch geschehen und auch schon zu schriftlicher Beschäftigung verwendet werden.

III. Gliederung des Gedichtes nach den Strophen.

a. Schauplatz der Begebenheit und Beschäftigung der vier Personen.

b. Das Wünschen, Denken und Fühlen des Kindes und Herannahen des Gewitters.

c. Die Hoffnungen, Ausichten und Vorbereitungen der Mutter auf den kommenden Feiertag und Näherrücken des Gewitters.

d. Die Sorgen und Arbeiten der Großmutter für die Ihrigen und Näherrücken des Gewitters.

e. Der Wunsch der Urahnin und Fallen des Blitzes.

f. Das erschütternde Ereignis.

IV. Erläuternde Besprechung.

a. Worterklärung. Urahnin = Urgroßmutter, die Mutter der Großmutter. Ur bezeichnet das Erste, das Anfangende; so in Urvater, Urkanton, Urwald. Ahnen heißen unsere Voreltern, Vorfahren. Großmutter ist die Mutter von der Mutter des Kindes.

Dumpf heißt schwül, drückend. Die Stube kann durch die schwüle Gewitterluft oder auch an sich dumpf (eng, klein) gewesen sein. Letzteres ist das Wahrscheinliche. Pfühl-Rissen, ein Rissen im Lehnstuhl. Feiertag, ein Tag, an dem wir feiern, auch Sonn- oder Festtag. Hag = Wald, Forst, Hain; auch ein lebendiger Zaun. Pflücken = mit den Fingern behutsam abbrechen. Anger = ein mit Gras überwachsener Platz, Spielplatz. Gold = ich habe ihn gern, ich liebe ihn. Grollen = fernes, undeutliches Rollen des Donners, wie ein nicht ausgesprochener Zorn auch Groll heißt. Gelag = fröhliches Beisammensein; eigentlich Gasterei, Schmaus.

b. Sachklärung. In Tuttlingen saßen an einem Samstag nachmittag vier weibliche Personen beisammen, Urahnin, Großmutter, Mutter und Kind. Die Familie ist arm und die Stube klein und eng. Jede der Personen ist nach

ihrer Art beschäftigt. Das Kind spielt, die Mutter schmückt sich, Großmutter spinnt und Urahne sitzt gebückt hinter dem Ofen in einem Lehnstuhl und hat ein Rissen im Rücken. Die Luft ist drückend heiß. Das Kind freut sich auf den morgigen Feiertag, es will spielen, schöne Blumen pflücken und diese der Großmutter bringen. Den Spielplatz, den es hat gerne. In der Ferne hört man ein dumpfes Donnern. Auch die Großmutter freut sich auf den Sonntag, sie bekommt ein besseres Mittagessen, kann schönere Kleider anziehen, und das ist für sie eine Lust, Freude, während ihr der Tod des Mannes und auch Urahne Leid bereitete. Nach den Mühen und Anstrengungen die Woche hindurch gewährt ihr der Sonntag wieder Ruhe; das ist eine Belohnung für sie. Für die Mutter gibt es nach der Anstrengung wieder Erholung. Da scheint die Sonne „wie Gold“. Sie scheint hell und freundlich, wie das Gold hell und freundlich scheint. Das Gewitter rückt näher. Großmutter hat keinen Feiertag. Warum nicht? Sie kocht das Mahl, sie spinnt das Kleid. Inwiefern? (Flachs, Garn, Leinwand.) Großmutter sorgt für die Ihrigen sowohl für den Augenblick als für die Zukunft. Um die notwendigsten Bedürfnisse für die Familie zu beschaffen, hat sie viel Sorgen und Arbeiten. Sie sieht das auch als ihre Lebensaufgabe an und hat das Bewußtsein, redlich das Ihrige getan zu haben. Sie preist denjenigen glücklich, der das Bewußtsein hat, redlich seine Pflicht getan zu haben. Das Gewitter wird immer vernehmbarer. Urahne freut sich auch nicht auf den Feiertag; sie möchte am liebsten morgen sterben. Warum? — Sie kann „nicht singen und scherzen mehr“, sie kann „nicht sorgen und schaffen schwer“ — sie hat keine Kraft mehr zum Arbeiten. Was tu ich noch auf der Welt? Sie fühlt sich als überflüssig auf der Welt, da sie den Ihrigen nicht mehr nützen kann. Sie betrachtet sich als eine Last für die Familie. Der Blitz schlägt ein. — Sie hören's nicht, sie sehen's nicht — es, das Donnern und Blitzen. In der Stube leuchtet es hell auf, und ein Blitzstrahl — tötet vier Leben auf einmal. Am Morgen ist es gleichwohl Feiertag.

V. Feststellung des Grundgedankens. Die Schüler sollen aus dem Gedicht ersehen, wie der Tod oft urplötzlich in das Leben der Menschen hineinfährt und sie ohne Unterschied des Alters, ob näher oder ferner beim Grabe, mitten in ihren Beschäftigungen und Wünschen dahinrafft und ihre Hoffnungen und Aussichten mit einem Schlag vernichtet. Spruch: „Rasch tritt der Tod den Menschen an.“ Lebe so, daß du den Tod keinen Augenblick fürchten mußt.

VI. Hier folgt nun das ausdrucksvolle Lesen und Rezitieren.

VII. Vergleichung mit ähnlichen Lesestücken. Das Lesestück kann verglichen werden mit einem andern ähnlichen z. B. „die Erdbeeren“ (IV. Luz. Lesebuch) in Bezug auf den Ort, die Zeit, die Personen, den Verlauf zc.

VIII. Sprachliches.

a. Orthographie: Ur, Uhr; Ahnen, ahnen; beisammen, Samen, arbeit-sam; spielen, spühlen, spuhlen; Mahl, Mal; viel, viel; Pfühl, Pfeil; soll, Sohle; wollen, wohl, Wolle; ihn, in, ihm, im. (Diktat)

b. Grammatik: Das Gedicht ist reich an Tatwörtern, Abwandlung in den verschiedenen Zeiten. (Starke und schwache Form.) Übungsstoff bietet sich auch für den zusammengezogenen Satz, für die Satzverbindung und das Satzgefüge (wirkliche und abhängige Rede).

IX. Aufsätze im Anschlusse an das Lesestück.

a. Schilderung des Gewitters.

b. Schilderung der vier Lebensalter.

c. Die Schüler haben ein ähnliches Ereignis selbst erlebt und berichten darüber in Briefform einem Freund.

X. Bossart, Wolhusen.